

Nur zum persönlichen Gebrauch – Alle Rechte beim Verlag

# Europa?

Zur Kulturgeschichte einer Idee

Herausgegeben von  
Tomislav Zelić  
Zaneta Sambunjak und  
Anita Pavić Pintarić

Königshausen & Neumann

2015



## Zu Begriff und Idee ‚Europa‘ in der griechischen Antike

Bernd Manuwald (Köln)

‚Europa‘ als Bezeichnung eines Kontinents begegnet erstmals im antiken Griechenland.<sup>1</sup> Wie es zu dieser Benennung kam, was man sich darunter vorgestellt hat und ob es über den Begriff ‚Europa‘ hinaus in der griechischen Antike so etwas wie eine Europa-Idee überhaupt gegeben hat, sind nicht leicht zu beantwortende und z.T. strittige Fragen. Gerade in jüngerer Zeit ist wieder die Auffassung vertreten worden, in der Antike habe sich mit dem Begriff ‚Europa‘ „keine politisch und kulturell bestimmte Vorstellung“ verbunden, „die für das Denken, die Weltorientierung und das Handeln der Mitglieder innerhalb der griechischen und römischen Zivilisation von Bedeutung gewesen wäre.“<sup>2</sup> Man habe (zu Unrecht) angenommen, dass „Motive, die später für die Entstehung und Ausprägung des Europadenkens von Relevanz gewesen sind, für die ‚Geburt Europas‘ bereits in der Antike zeugen würden.“<sup>3</sup>

Im Folgenden soll der genannte Fragenkomplex vor dem Hintergrund der kontroversen Diskussionen noch einmal analysiert werden, das Problem der Herkunft des Namens und der geographischen Abgrenzung sowie die Frage, ob bzw. welche ideellen Vorstellungen bei seiner Entstehung mit dem Begriff ‚Europa‘ verbunden waren.<sup>4</sup>

---

<sup>1</sup> Der erste, von dem man weiß, dass er den Namen ‚Europa‘ so verwendete, war Hekataios von Milet (ca. 560–480 v. Chr.), der seine Erdbeschreibung in die Bücher ‚Europa‘ und ‚Asien‘ einteilte; vgl. z.B. FGrHist/BNJ 1 F 38; 200. Vgl. auch DANIELLE JOUANNA, *L'Europe est née en Grèce. La naissance de l'idée d'Europe en Grèce ancienne*, Paris, 2009, 100. – Herodot (ca. 490/80–424 v. Chr.) polemisiert bereits gegen Hekataios (F 36b = Herodot 4,36,2).

<sup>2</sup> Man vergleiche besonders die kritischen Ausführungen von OLAF ASBACH, *Europa – Vom Mythos zur Imagined Community? Zur historischen Semantik Europas von der Antike bis zum 17. Jahrhundert*, Hannover, 2011, 40–64 (Zitat: 52).

<sup>3</sup> ASBACH (wie Anm. 2), 53; in der Nachfolge Asbachs entsprechend FRIEDRICH MAIER, *Europa – ein übergreifender Bildungsauftrag*, *Forum Classicum* 56, 2013, 11–18, hier: 13f.

<sup>4</sup> Die frühere Literatur ist in den Arbeiten von ASBACH (wie Anm. 2), 40–64, und KLAUS OSCEMA (*Bilder von Europa im Mittelalter, Ostfildern*, 2013, [Mittelalter-Forschungen 43], 81–96) in großem Umfang berücksichtigt, weswegen darauf nur noch punktuell verwiesen wird. Von den früheren Untersuchungen ist besonders die detail- und aspektreiche von ALEXANDER DEMANDT, *Europa: Begriff und Gedanke in der Antike*. In: PETER KNEISSL/VOLKER LOSEMANN (Hg.), *Imperium*

Die bekannteste und bis heute am meisten verbreitete Erklärung des Namens bezieht sich auf die mythologische Geschichte der Tochter eines Phoinix: Der in Liebe zu ihr entbrannte Göttervater Zeus soll sie in Gestalt eines Stieres – das Meer mit ihr durchschwimmend – auf die Insel Kreta entführt haben, und sie habe ihm dort die Söhne Minos, Rhadamanthys und Sarpedon geboren.<sup>5</sup> Diese Geschichte ist sehr alt. So lässt ‚Homer‘, der Dichter der *Ilias* (8./7. Jh. v.Chr.), Zeus unter anderen Liebesabenteuern auch eines mit der ‚Tochter des Phoinix‘ anführen, die ihm die Söhne Minos und Rhadamanthys geboren habe (14,321f.). Zwar wird die Tochter hier nicht mit Namen genannt und die Verwandlung in einen Stier bleibt unerwähnt, aber es handelt sich sicherlich um eine Fassung dieser Geschichte, dafür sprechen die Söhne, deren Namen mit Kreta verbunden sind.<sup>6</sup> Auch bei den anderen Frauen des Katalogs erfährt man

---

*Romanum. Studien zu Geschichte und Rezeption. Festschrift für Karl Christ zum 75. Geburtstag*, Stuttgart, 1998, 137–157, hervorzuheben.

- <sup>5</sup> Hesiod, *cat. fr.* 140–141 MERKELBACH-WEST<sup>3</sup> (89–90 MOST); Simonides, fr. 562 PMG; Aischylos, fr. \*\*99 RADT (aus *Karer oder Europē*). Bei Aischylos verwandelt sich Zeus nicht in einen Stier, sondern nimmt (die vom Stier gebrachte) Europa in Empfang. Aus diesen fragmentarischen Belegen geht der Ausgangspunkt der Reise (nach Herodot 4,45,4 das phönizische Tyros; vgl. auch 1,2,1) nicht ausdrücklich hervor, jedoch ist für Hesiod die Nachricht bezeugt, dass Zeus Europa über das Meer nach Kreta gebracht hat, es sich also um die Phönizierin Europa handeln muss, die auch Herodot meint. In späteren Quellen ist Agenor ihr Vater (wohl bereits bei Herodot 4,147,4 vorausgesetzt); Phoinix wird in dieser Tradition einer ihrer Brüder (Apollodor, *Bibliotheca* 3,2 WAGNER). Als Königstochter wird sie erstmals bei Herodot (1,2,1) bezeichnet. – Die weit verzweigten Belege für den Europa-Mythos sind übersichtlich zusammengestellt bei WINFRIED BÜHLER, *Europa. Ein Überblick über die Zeugnisse des Mythos in der antiken Literatur und Kunst*, München, 1968.
- <sup>6</sup> ‚Phoinix‘ kommt bei Homer als griechischer Name vor: der griechische Erzieher Achills heißt Phoinix (*Ilias* 9,432; bes. 485ff.). Homer kann damit aber auch einen Phönizier meinen (vgl. *Ilias* 23,744). Die Namensgleichheit könnte vielleicht darauf hindeuten, dass die phönizische Herkunft des Phoinix (und seiner Tochter) irgendwann aus seinem Namen erschlossen wurde, was jedoch wohl in der Zeit vor der überlieferten Fassung der *Ilias* geschehen sein müsste; denn bereits nach Hesiod Darstellung kommt Europa über das Meer nach Kreta (vgl. oben Anm. 5). Anders IMMANUEL MUSÄUS, Der Name Europas. In: ALMUT-BARBARA RENGER/ROLAND A. IßLER (Hg.), *Europa – Stier und Sternenkranz. Von der Union mit Zeus zum Staatenverbund*, Göttingen, 2009 (Gründungsmythen Europas in Literatur, Musik und Kunst, Bd. 1), 341–351, hier: 347, der die Herkunft der Europa aus Phönizien mit ihrem Status als Schwester des Kadmos verbindet [Vater also Agenor] und dies als Konstruktion des 5. Jh. für möglich hält. Vielleicht ist die Variante, dass Europa Tochter des Agenor sei, erst in dieser Zeit entstanden. Davon unabhängig ist aber ihre spätestens für Hesiod anzunehmende Herkunft aus Phönizien.

nicht, in welcher Gestalt sich Zeus ihnen genähert hat.<sup>7</sup> Voll ausgeprägt findet sich die Geschichte der Phönizierin Europa bei dem hellenistischen Dichter Moschos in seinem Kleinepos *Europa* aus dem 2. Jh. v.Chr. und zur Zeit des Augustus bei Ovid in seinen *Metamorphosen* (2,833–875) und in seinem römischen Festkalender, den *Fasten* (5,603–618). Der Mythos war aber schon früh in der gesamten griechischen Welt verbreitet, wie etwa die Metope von einem Tempel im sizilischen Selinunt zeigt, die man auf die Zeit von 580–560 v.Chr. datiert.<sup>8</sup> Dargestellt ist eine Frau im Damensitz auf einem Stier, den man sich – darauf deuten die Fische zwischen seinen Beinen hin – im Meer schwimmend vorstellen soll.

Schon in der Antike hat man mit der Geschichte von der Prinzessin auf dem Stier die Namensgebung für den Erdteil Europa in Verbindung gebracht, wie der Historiker Herodot im letzten Drittel des 5. Jh. v.Chr. bezeugt. Er kann zwar selbst nicht sagen, warum der Erdteil Europa so heißt und (wie die anderen Erdteile) nach einer Frau benannt ist, erwähnt aber die Möglichkeit, dass die entführte Königstochter die Namenspatronin war, und lässt durchblicken, dass dies die übliche Auffassung sei (4,45,4f.),<sup>9</sup> obwohl er dieser Erklärung selbst sehr skeptisch gegenübersteht. Diese Erklärung, die es vielleicht schon recht früh gegeben hat, eröffnet eine interessante Perspektive: Betrachtet man die Familie der Europa, so zeigt sich (wie aus allerdings z.T. späten Quellen hervorgeht), dass auch andere Mitglieder als Namenspatrone von Städten oder Landschaften fungierten. Von Agenors Mutter Libya leiteten die Griechen ihre Bezeichnung für Afrika her (*Africa* nannten es erst die Römer).<sup>10</sup> Europas

<sup>7</sup> Die Kürze ist durch die Katalogform bedingt. Vermutlich spielt der Dichter auf Geschichten an, die den Hörern bekannt waren und deren Einzelheiten sie ergänzen konnten. – Sarpedon ist bei Homer ein Sohn des Zeus und der Laodameia (*Ilias* 6,198f.).

<sup>8</sup> Metope vom Tempel Y in Selinunt (580–560 v.Chr.), Museo Archeologico Regionale Antonio Salinas. LIMC IV 1 (1988) Europe I, Nr. \*78 (p. 81).

<sup>9</sup> Sie ist auch für Kallimachos belegt (fr. 622 PFEIFFER). Vgl. auch Varro, *De lingua Latina* 5,5,31: *Asia dicta ab nympha, a qua et Iapeto traditur Prometheus. Europa ab Europa Agenoris, quam ex Phoenice Manlius scribit taurum exportasse, quorum egregiam imaginem ex aere Pythagoras Tarenti.* – Paulus Diaconus, *Excerpta ex libris Pompei Festi de significatione uerborum*, p. 68,19 LINDSAY: *Europam tertiam orbis partem ab Europa, Agenoris filia, certum est appellari.* – Es ist also weder richtig, dass die Verbindung der geraubten Europa mit dem Erdteil Europa erst durch Moschos (*Europa* 8ff.) hergestellt worden sei (so aber JOUANNA [wie Anm. 1], 34; ASBACH [wie Anm. 2], 47), noch, „dass das geografische Europa und die mythische Europa vom Anfang bis zum Ende der Antike im allgemeinen Bewusstsein der Menschen unabhängig und gewissermaßen einander fremd geblieben sind.“ (FRIEDRICH MAIER, *Das Europa-Symbol. Wie das Europa und die Europa zusammengefunden haben*, *Forum Classicum* 56, 2013, 130–138, hier: 133). – Zum Herodot-Text vgl. u. 22f.

<sup>10</sup> Apollodor, *Bibliotheca* 2,10 WAGNER. Zu *Africa* als Erdteil vgl. Sallust, *Iugurtha* 17.

Bruder Phoinix zog auf der Suche nach der entführten Europa weit in den Westen, so wie die Phönizier ihren Machtbereich tatsächlich auch ausgedehnt haben,<sup>11</sup> und er ist auch der Namensgeber der Phönizier.<sup>12</sup> Ein anderer Bruder, Kilix, ging nach Kleinasien, und nach ihm heißt dort die Landschaft Kilikien.<sup>13</sup> Es soll auch einen Agenor-Sohn Thasos gegeben haben, der auf der Suche nach der Europa zum Namensgeber für die noch heute so benannte griechische Insel wurde.<sup>14</sup> Und ihr Bruder Kadmos kam auf das griechische Festland und gründete dort die Kadmeia, die Burg des späteren Theben.<sup>15</sup> Folgt man dem Grundgedanken solcher griechischen Geschichten, scheint darin die Konzeption eines einheitlichen Mittelmeer-Kulturrums und seine Beeinflussung durch die orientalische Hochkultur der Phönizier impliziert zu sein.

Die Entstehung des Europa-Mythos könnte man also im Zusammenhang mit der Übernahme oder Vereinnahmung orientalischen Kulturguts durch die Griechen sehen: Die schöne Europa, Tochter des Phoinix, wird als aus dem Orient kommend vorgestellt, aber der Entführer ist der griechische Göttervater Zeus, der sie in die griechische Welt importiert, ähnlich wie die Griechen (im frühen 8. Jh.) von den Phöniziern das Alphabet übernommen<sup>16</sup> und für ihre Sprache brauchbar gemacht haben. Der Name Europas lässt sich jedenfalls nicht aus griechischen Wortbestandteilen ableiten;<sup>17</sup> seine Bedeutung ist bis heute ungeklärt.<sup>18</sup>

<sup>11</sup> Hyginus, *fab.* 178: *huius* [sc. *Europae*] *pater Agenor suos filios misit ut sororem reducerent aut ipsi in suum conspectum non redirent. Phoenix in Africam est profectus, ibique remansit; inde Afri Poeni sunt appellati.*

<sup>12</sup> Apollodor, *Bibliotheca* 3,2–4 WAGNER. Phoinix als Namensgeber für die Phönizier wurde nie bezweifelt, auch wenn sich diese Angabe nicht ohne Weiteres mit Hygins Version, dass er im Westen geblieben sei, vereinbaren lässt.

<sup>13</sup> Euripides, fr. 819 KANNICHT.

<sup>14</sup> Euripides, fr. 819 KANNICHT; Herodot 6,47,1.

<sup>15</sup> Euripides, *Phoen.* 638ff.; fr. 819 KANNICHT; Herodot 5,57–59; Hellanikos, *FGrHist* 4 F 51 (Scholion A D Hom. *Ilias* 2,494 p. 121 VAN THIEL); nur in diesem Zeugnis wird auch Europa genannt (nach JACOBY [Kommentar zur Stelle] stammt die Kadmosgeschichte allerdings nicht von Hellanikos).

<sup>16</sup> Herodot 5,58,2; Timon von Phleius, PPF fr. 61,2 = Suppl. Hell. fr. 835,2.

<sup>17</sup> Vgl. BÜHLER (wie Anm. 5), 44 (mit weiterer Literatur). Auch Ableitungsversuche aus orientalischen Sprachen haben sich allerdings nicht als haltbar erwiesen. So gilt etwa eine Verbindung mit semitisch „<sup>z</sup>(<sup>ʿ</sup>)ereb ‚(Sonnen)untergang, Abend; Westen‘“ (Zitat GERD STEINER, Art. ‚Εὐρώπη I‘ und ‚Εὐρώπη II, ‚Εὐρώπεια‘, *LfgRE* II, 1991, 809–810, hier 809) als unwahrscheinlich. Vgl. BRUNO W.W. DOMBROWSKI, *Der Name Europa auf seinem griechischen und altsyrischen Hintergrund. Ein Beitrag zur ostmediterranen Kultur- und Religionsgeschichte*, Amsterdam 1984, 1–18; STEINER, ebd. 809f.; DEMANDT (wie Anm. 4), 140 mit Anm. 35. Zur Problematik der Namensdeutung vgl. zuletzt OSCEMA (wie Anm. 4), 81–83.

<sup>18</sup> Vgl. zu den etymologischen Deutungsversuchen MUSÄUS (wie Anm. 6). Möglicherweise haben die geographische Bezeichnung für den Kontinent und der Name der mythologischen Person aber auch voneinander unabhängige Wurzeln; vgl.

Dass der Mythos von der phönizischen Königstochter im antiken Griechenland eine gewisse Prominenz hatte, ergibt sich auch daraus, dass es eine rationalistische Kritik an dieser Geschichte gab (wobei allerdings ein Bezug zur Benennung des Erdteils nicht erwähnt wird): Ein (wohl mit einem Pseudonym) ‚Palaiphatos‘ genannter Autor, der vermutlich im 4. Jh. v.Chr. lebte, behauptete (Kap. 15), (1) dass weder ein Stier noch ein Pferd ein so großes Meer durchschwimmen könnten, (2) dass ein Mädchen nicht auf einen wilden Stier steigen würde und (3) dass Zeus, wenn er Europa nach Kreta hätte kommen lassen wollen, doch einen besseren Reiseweg für sie hätte finden können. Er deutet dann den Sachverhalt so: Ein Kreter namens Tauros (= Stier) habe Krieg gegen die Phönizier geführt und am Ende viele Mädchen, und so auch Europa, entführt. Bei einer solchen Interpretation wäre Europa also eines der ganz üblichen Opfer von Gewaltakten im Krieg. Vor allem ist für diese spätere Zeit bezeichnend, dass die quasi historische Aktivität in umgekehrter Richtung vorgestellt ist: Nicht phönizische Ausstrahlung, sondern griechischer Übergriff. ‚Palaiphatos‘ mag eine Einzelmeinung vertreten, die im Zusammenhang der bei den Griechen, besonders von philosophischer Seite, immer wieder geübten Mythenkritik steht. Aber wenn der Europa-Mythos nicht weithin verbreitet gewesen wäre, wäre er kaum zum Zielpunkt seiner Kritik geworden, wie sich ‚Palaiphatos‘ in seinem mythenkritischen Werk überhaupt auf bekannte Geschichten konzentriert.

Trotz der anzunehmenden Verbreitung dieses Europa-Mythos ist es aber keineswegs sicher, dass die Bezeichnung des Erdteils ursprünglich etwas damit zu tun hat.<sup>19</sup> Denn der Name ‚Europa‘ ist auch in anderen Kontexten belegt: Bei Hesiod, also um 700 v.Chr., findet sich in seiner *Theogonie* eine lange Liste von Töchtern des als die Erde umfließend vorgestellten Stromes Okeanos und seiner Frau Tethys, darunter Europē und Asiē (*theog.* 357; 359). Da die sonstigen Namen nicht geographischer Natur sind und diese beiden auch nicht nebeneinander stehen, nimmt man zu Recht an, dass Hesiod damit nicht die Erdteile bezeichnen wollte.<sup>20</sup> Jedoch hat Hippias von Elis, ein vielseitiger Sophist und Gelehrter des

---

JOUANNA (wie Anm. 1), 32. Zumindest bei der geographischen Bezeichnung könnte es sich um einen vorgriechischen Namen handeln, den die eingewanderten Griechen vorgefunden und übernommen haben; vgl. BÜHLER (wie Anm. 5), 44; STEINER (wie Anm. 17), 809; MUSÄUS, ebd. 347.

<sup>19</sup> BÜHLER (wie Anm. 5), 40: „Daran, daß der Name des Erdteils nicht von der nach Kreta entführten Phönikerin Europa kommen kann, besteht kein Zweifel; ...“.

<sup>20</sup> Vgl. MARTIN L. WEST, *Theogony*. Ed. with prolegomena and commentary, Oxford, 1966, z. St. Vgl. ferner Kallimachos, fr. 630 PFEIFFER (Quelle bei Dodona). Vgl. auch Pindar, fr. 70 + \*249b MAEHLER: Εὐρωπία κράνα (~ die ‚Europa‘ genannte Quelle). – Nach dem Scholion zu [Euripides] *Rhesos* 29 werden drei Frauen mit dem Namen ‚Europa‘ unterschieden, die Okeanide, die phönizische Königstochter und eine (in mythischer Zeit) in Thrakien herrschende Königin.

5. Jh. v.Chr., die Angabe offenbar so verstanden und leitet entsprechend die Namen der beiden Kontinente von diesen Okeaniden ab.<sup>21</sup> Dabei wird es sich um eine nachträgliche Erklärung handeln.

In Lebedeia in Böiotien hat es eine Kultstätte für die Göttin Demeter mit dem Beinamen ‚Europa‘ gegeben, also ‚Demeter Europa‘ (Pausanias 9,39,4f.). Mit dieser Bezeichnung wird man vermutlich ursprünglich eine heute nicht mehr erkennbare Vorstellung verbunden haben. Vielleicht hieß die Gegend, in der die Göttin verehrt wurde, Europa, oder man hat sie mit einer Gegend, die so genannt wurde, in Verbindung gebracht.<sup>22</sup> Denn ‚Europa‘ ist auch als Landschaftsbezeichnung bezeugt: In einem wohl ins 6. Jh. v.Chr. gehörenden Hymnos an den Gott Apollon ist damit das griechische Festland, im Gegensatz zur Peloponnes und den griechischen Inseln, gemeint (*Apollon-Hymnus* vv. 251; 291).<sup>23</sup> Und in der Spätantike war ‚Europa‘ der Name einer römischen Provinz, die sich vom Hellespont, den heutigen Dardanellen, bis an den Bosphorus erstreckte, also da lag, wo Europa und Asien gleichsam zusammenstoßen (Ammian 22,8,7; 27,4,12).

Diese spätantike Benennung ist von besonderem Interesse, da sie für dieses Gebiet kaum erst in der Spätantike neu aufgekommen sein wird, als ‚Europa‘ zur Bezeichnung des Erdteils seit vielen Jahrhunderten verfestigt war. Nichts spricht dagegen, dass der Name ‚Europa‘ für die Landschaft am Bosphorus alt ist bzw. auf eine alte Tradition zurückgeht.<sup>24</sup> Es ist möglicherweise ein Reflex dieser alten Landschaftsbezeichnung, wenn Herodot Xerxes sagen lassen kann, er wolle erst eine Brücke über den Hellespont bauen und dann „das Heer durch Europa gegen Hellas führen“ (7,8β,1),<sup>25</sup> obwohl Herodot mit ‚Europa‘ an anderen Stellen zweifellos

---

<sup>21</sup> FGrHist/BNJ 6 F 10 = VS 86 B 8. Er stand damit nicht allein; im Scholion zu [Euripides] *Rhesos* 29 wird diese Auffassung auch Apion (Ende 1. Jh. v.Chr. – 1. H. 1. Jh. n.Chr.) zugeschrieben. Bei Andron von Halikarnass, FGrHist/BNJ 10 F 7 (4. Jh. v.Chr.), erscheinen neben Europē und Asia auch Libyē und Thrakē als Okeaniden.

<sup>22</sup> Es gibt auch eine Demeter mit dem Beinamen Libyē (oder vielleicht Libyssa, wie WYTTENBACH konjiziert), als solche verehrt, weil der Samen für den Weizen aus Libyen in die Argolis gekommen sei: Polemon, FHG III p. 119, fr. 12. Die Parallele zeigt, dass man den Namen eines Gebiets als Beinamen verwenden konnte.

<sup>23</sup> Vielleicht hat der Name etwas mit dem nordgriechischen Fluss Europos (vgl. Strabon 7, fr. 8a u. b [vol. II p. 350 RADT]) zu tun. Dass die Bezeichnung das Gebiet bis zum Bosphorus eingeschlossen hätte (so MAIER [wie Anm. 3], 11f.), also ganz Makedonien und Thrakien, ist höchst unwahrscheinlich.

<sup>24</sup> Auch die angrenzende Provinz ‚Rodopē‘ trägt einen alten Namen.

<sup>25</sup> ἔλαν στρατὸν διὰ τῆς Εὐρώπης ἐπὶ τὴν Ἑλλάδα (vgl. auch ANGELA KÜHR, Europa war nie in Europa. Mythos und Geographie in vorhellenistischer Zeit. In: ALMUT-BARBARA RENGER/ROLAND A. IßLER [Hg.], Europa – Stier und Sternenkranz. Von der Union mit Zeus zum Staatenverbund, Göttingen, 2009 [Gründungsmythen Europas in Literatur, Musik und Kunst, Bd. 1], 103–115, hier: 106 Anm. 11);

auch den Gesamtkontinent bezeichnet.<sup>26</sup> Dass spätestens im 6. Jh. v.Chr. eine einzelne Landschaft ‚Europa‘ genannt werden konnte, belegt der bereits erwähnte *Apollon-Hymnus*.

In diesem Zusammenhang ist aufschlussreich, dass der Lokalhistoriker Hegesippos von Mekyberna auf der Chalkidike (4. Jh. v.Chr.) von einer einheimischen Frau namens Europa spricht, die zu der Zeit, als Kadmos auf der Suche nach seiner Schwester Europa war, in Thrakien geherrscht habe und nach der das gesamte Festland nach Norden hin ‚Europa‘ genannt worden sei.<sup>27</sup> Diese Geschichte, die eine ganz andere Erklärung für den Namen des Kontinents bietet als der Europa-Mythos, könnte als mythologisches Konstrukt ein Reflex davon sein, dass die Benennung des Erdteils Europa vom Grenzgebiet zu Asien ausging, d.h. dass die Gegend, die man betrat, wenn man den Bosporus oder den Hellespont von asiatischer Seite überquerte, den Namen ‚Europa‘ trug und diese Bezeichnung im Laufe der Zeit für das ganze Gebiet, das sich dahinter in nördlicher und westlicher Richtung erstreckte, also für den ‚Erdteil‘ Europa, Geltung bekam.<sup>28</sup> Analog ist mit dem ersten griechischen Beleg für ‚Asien‘ offenbar ebenfalls nur ein Teil von Kleinasien, nämlich Lydien, gemeint.<sup>29</sup> Vergleichbar ist auch die Entwicklung bei dem Namen für Italien: So hieß nach einer für Antiochos (5. Jh. v.Chr.) bezeugten Nachricht ursprünglich nur ein kleines Gebiet an der äußersten Stiefelspitze der

---

entsprechend auch Herodot 6,43,4 (dazu KLAUS M. GIRARDET, Kontinente und ihre Grenzen in der griechisch-römischen Antike. In: SABINE PENTH u.a. [Hg.], *Europas Grenzen*, St. Ingbert, 2006 [Limites 1], 19–65, hier: 33); möglicherweise ist ‚Europa‘ auch bei Aischylos, *Perser* 799, so gemeint (vgl. GIRARDET ebd. 50f.).

<sup>26</sup> Vgl. GIRARDET (wie Anm. 25), 33f. mit Anm. 49.

<sup>27</sup> FGrHist/BNJ 391 F 3 = Scholion zu [Euripides] *Rhesos* 29.

<sup>28</sup> Als Übergangsstelle zwischen Europa und Asien wird der Bosporus in der als Stück des Aischylos überlieferten Tragödie *Der gefesselte Prometheus* markiert, wobei man nicht eindeutig klären kann, ob hier mit ‚Europa‘ nur die Landschaft oder zugleich der Erdteil gemeint ist: Prometheus weissagt Io, einer Geliebten des Zeus, ihr weiteres Schicksal. Sie wurde von der eifersüchtigen Hera in eine Kuh verwandelt und gleichsam durch die ganze Welt getrieben. Am Bosporus (‚Kuhfurt‘) werde sie „Europas Boden“ verlassen und zum „asiatischen Festland“ kommen (vv. 734f.).

<sup>29</sup> Nach Archilochos, fr. 227 WEST (7. Jh. v.Chr.), ist der Beherrscher Asiens wohl Gyges, d.h. der König von Lydien. Bei den weiteren frühen Belegen kann man nur bestimmte Gebiete als zu Asien gehörig erkennen, aber nicht, wie weit sich ‚Asien‘ erstreckt. Nach Mimnermos, fr. 9,2f. WEST (2. Hälfte 7. Jh. v.Chr.), gehörte Koloophon zu Asien, nach Hesiod, fr. 165,10f. MERKELBACH-WEST<sup>3</sup>, Troja (d.h. ein Bereich, der gewissermaßen an Europa grenzt), und nach fr. 180,3f. das Gebiet um den Fluss Hermos. Vgl. WEST (wie Anm. 20) zu Hesiod, *Theogonie* 357; JUSTUS COBET, Europa und Asien – Griechen und Barbaren – Osten und Westen, *Geschichte in Wissenschaft und Unterricht* 47, 1996, 409–419, hier: 409. – Aischylos bezeichnet dann mit ‚Asia‘ das gesamte Perserreich (*Perser* 56f. und öfter). Herodot meint mit Asien eindeutig den ganzen Erdteil.

Apenninen-Halbinsel.<sup>30</sup> Dort kam man von Sizilien nach ‚Italien‘. Allmählich hat sich dann diese Bezeichnung bis zur Begrenzung des Landes an den Alpen ausgedehnt.

Folgt man dieser Überlegung, ist Europa als Erdteilbezeichnung eine Benennung, die sich an einer durch eine natürliche Grenze gebildeten Übergangsstelle zu Asien entwickelt hat.<sup>31</sup> Beweisen lässt sich diese Hypothese sicher nicht. Aber sie dürfte am meisten Anhalt an der Sache haben, während die Mythen als nachträgliche Erklärungsversuche einzustufen sind.

\*\*\*

Wie auch immer die Erdteilbezeichnung Europa entstanden sein mag, stellt sich unabhängig davon die Frage, welches Gebiet damit genau bezeichnet wird. Nach Angabe des Aischylos war die östliche Grenze der Phasis,<sup>32</sup> heute Rioni in Georgien, nach der des Dichters Pindar, ein ungefährender Zeitgenosse des Aischylos, die westliche die Meerenge von Gibraltar,<sup>33</sup> die südliche wird nirgendwo diskutiert, da sie offenbar unstrittig das Mittelmeer ist. Doch ganz so eindeutig scheinen die Abgrenzungen nicht gewesen zu sein, wie Ausführungen des Historikers Herodot bezeugen:

Von Europa dagegen weiß niemand deutlich, weder von seinem östlichen noch seinem nördlichen Teil, ob das Meer es umfließt. Bekannt aber ist seine Länge, daß sie sich so weit hinzieht wie die anderen beiden [sc. Asië und Libyë]. Ich kann auch nicht herausbekommen, warum das Festland [sc. die Erde, bestehend aus Europa, Asië und Libyë] drei Namen trägt, wo es doch eins ist, und [zwar] Namen von Frauen, und warum man als Grenzen den Nil in Ägypten ansetzt und den Phasis in Kolchis – einige nennen auch den Fluß Tanais<sup>34</sup> [heute Don] an der Maiotischen See [heute Asowsches Meer] und die Kimmerische Furt [heute Straße von

---

<sup>30</sup> Vgl. Antiochos, FGrHist/BNJ 555 F 3a.

<sup>31</sup> Vgl. auch KÜHR (wie Anm. 25), 106f.: „Offenbar übertrug man den Namen der Kleinasien benachbarten Region allmählich auf das gesamte dahinter liegende Gebiet.“, die dann aber fortfährt: „Möglicherweise hat die geographische Bezeichnung Europa tatsächlich ihren Ursprung darin genommen, dass kleinasiatische Schiffer die Ägäis in Richtung der Landschaften überquerten, in denen die Sonne unterging.“ Hier versucht sie offenbar die oben (Anm. 17) erwähnte ungesicherte Etymologie in eine Gesamtvorstellung zu integrieren. KÜHR stützt sich u.a. auf COBET (wie Anm. 29), 409, der den Namen des Erdteils aber von der Bezeichnung der mittelgriechischen Landschaft Europa ausgehen lässt.

<sup>32</sup> Aischylos, fr. 191 RADT.

<sup>33</sup> Pindar, *Nemeen* 4,69f.

<sup>34</sup> Ebenso Plinius, *nat. hist.* 3,1,5.

Kertsch] –, und [ich] kann auch nicht die Namen derer erfahren, die diese Grenzen gezogen haben, noch was sie darauf brachte, diese Namen zu geben. ... Von Europa aber weiß kein Mensch, ob es von Meer umgeben ist, noch woher es diesen Namen bekommen hat, und auch wer ihn gegeben hat, ist nicht klar. Es sei denn, wir behaupten, das Land habe den Namen bekommen von der Europa aus Tyros. Dann war es vorher ohne Namen, wie die anderen [sc. Asiē und Libyē] auch. Aber bei der [der Europa] ist doch klar, daß sie aus Asien stammt und gar nicht in dies Land gekommen ist, das jetzt von den Hellenen Europa genannt wird, sondern nur von Phönizien nach Kreta, von dort aber nach Lykien. Doch damit genug davon; im übrigen wollen wir uns hierbei an das Herkömmliche halten (4,45).<sup>35</sup>

Herodot ist an dieser Textstelle ein wichtiger Zeuge nicht nur für das Namensproblem (darauf wurde schon verwiesen), sondern auch für die geographische Diskussion in seiner Zeit: Aus der zitierten Stelle, wie auch aus anderen Bemerkungen Herodots, ist zu entnehmen, dass damals eine Vorstellung von Europa in Korrelation zu den Begriffen Asiē und Libyē bereits etabliert war, wobei er die Namen für drei Einheiten, die jeweils größer sind als einzelne Länder bzw. Völker, übernimmt, obwohl ihm diese Einteilung angesichts der nach seiner Vorstellung physisch zusammenhängenden Landmasse nicht einleuchtet.<sup>36</sup> Europa stellt aber trotz der zusammenhängenden Landmasse für Herodot ein eigenes Gebiet dar, das sich den Gebieten Asiē und Libyē (wobei er Libyē als eigentlich an einen Teil von Asiē anschließend betrachtet; vgl. 4,41) gegenüberstellen lässt. Denn Herodot verweist darauf, dass Europa in der Länge Asiē und Libyē zusammen gleichkomme und es sich nicht lohne, diese Erdteile in der Breite überhaupt mit Europa zu vergleichen. Die Größe von Libyē ist für ihn abschätzbar, weil es umschifft werden könne (4,42,1).<sup>37</sup>

Über die genaue geographische Abgrenzung und die Ausdehnung Europas ist sich Herodot, wie sein Text belegt, allerdings im Unklaren

---

<sup>35</sup> Übersetzungen des Herodot-Textes hier und im Folgenden nach WALTER MARG, *Herodot. Geschichten und Geschichte*. Bde. 1–2, Zürich/München, 1973–1983.

<sup>36</sup> Vgl. GIRARDET (wie Anm. 25), 37f. – Die Frage, wie viele Kontinente von einzelnen Autoren in der Antike angenommen wurden (zwei – wobei Libyē zu Asiē/Asia gerechnet wurde – oder drei) und wie sich hier Herodot im Einzelnen positioniert hat, kann in unserem Zusammenhang beiseite bleiben. Vgl. dazu GIRARDET (ebd. 35–39; 42–44), wo auch die einschlägige Forschungsliteratur aufgeführt ist.

<sup>37</sup> Wenn Herodot Kreta nicht zu Europa rechnet, muss er es für einen Teil von Libyē oder Asiē gehalten haben. Da Kreta weit südlich der Peloponnes liegt, ist es nicht abwegig, es nicht mehr zu Europa zu rechnen. Die Tatsache, dass zu seiner Zeit dort Griechen lebten, ist offenbar für Herodot nicht entscheidend. – Nach Platon (*Gorgias* 523e) hat Zeus Söhne von sich als Unterweltsrichter eingesetzt, zwei aus Asien, Minos und Rhadamanthys (sc. die auf Kreta geborenen Söhne der Europa), und einen aus Europa, Aiakos (Sohn des Zeus und der Aigina).

(wie auch über die Beschaffenheit Asiens nach Osten hin; vgl. 4,40,2). Er äußert sich dazu schon vorher, als er die Grenzen Europas im Nordwesten präzise zu bestimmen versucht:

Über ihre [sc. der Welt] Ränder in Europa gegen Abend zu kann ich Genaueres nicht sagen. Denn daß es da einen Fluß gibt, den die Barbaren Eridanos [vielleicht der Rhein] nennen und der sich ergießt in das nördliche Meer, woher auch der Bernstein kommen soll, dem kann ich jedenfalls nicht beipflichten, und auch von dem Vorhandensein der Zinninseln weiß ich nichts, von denen das Zinn zu uns kommt. ... Zum anderen vermag ich, trotz aller Mühe, von keinem, der es selbst gesehen, zu erfahren, wie es steht mit dem Meer jenseits von Europa. Das Zinn freilich kommt von dem äußersten Ende zu uns und auch der Bernstein. Im Norden von Europa ist sehr viel Gold, das ist deutlich; [...] (3,115–3,116,1).

Europa war für die Griechen der klassischen Zeit ein Gebiet, das nach Süden und Südwesten klare Grenzen hatte, während die Meinungen über die Abgrenzung nach Osten nicht einheitlich waren (bei dem Geographen Strabon [2,5,26], also etwa in der 2. Hälfte des 1. Jh. v.Chr., hat sich dann der Tanais als Ostgrenze durchgesetzt) und über das Ende des Kontinents nach Nordwesten und Norden diffuse Vorstellungen herrschten.<sup>38</sup> Im Unterschied zu dieser teilweisen geographischen Unbestimmtheit Europas, das jedoch auf jeden Fall einen Bereich umfasst, der weit über den griechischen hinausreicht, kann Herodot die Zahl der Völker, die Asien ausmachen, recht genau angeben (4,37–40). Wer Europäer ist, bestimmt sich für ihn offenbar danach, ob er in dem als Europa benannten Gebiet wohnt oder nicht. Denn beim ersten Mal, als bei ihm (und damit überhaupt erstmals) das Wort *Εὐρωπαϊός* („Europäer“) vorkommt, führt er aus, dass die Phryger, „solange sie Europäer waren“, Briger hießen, mit ihrer Übersiedlung nach Asien aber mit dem Land zugleich auch den Namen änderten (7,73).<sup>39</sup>

\*\*\*

---

<sup>38</sup> Die Kenntnis des Nordens erweiterte sich in nachklassischer Zeit. Zu verweisen ist etwa auf Eratosthenes (3. Jh. v.Chr.); vgl. FRIEDRICH GISINGER, Art. „Geographie“, RE Suppl. IV (1924), 521–685, hier: 609f. – Zu den antiken Vorstellungen von den Kontinent-Grenzen vgl. GIRARDET (wie Anm. 25), 38–44.

<sup>39</sup> Ähnlich ist der Gebrauch *Εὐρωπαϊός* („Europäer“) bei Strabon (*Geographika* 11,6,2), wo er auf die in Europa lebenden Skythen bezogen ist (vgl. STEFAN RADT, *Strabons Geographika*. Bd. 7. Buch IX–XIII: Kommentar, Göttingen, 2008, 271). In der Form *Εὐρωπαϊός* ist das Wort zur Bezeichnung der in Europa lebenden Menschen spätestens ab der hippokratischen Schrift *Über die Umwelt* (c. 16,1; 23,3 CMG I 1,2) vielfach belegt (vgl. TLG). Es ist insofern nicht richtig zu sagen (wie ASBACH [wie Anm. 2], 59), eine Bezeichnung „Europäer“ habe nicht existiert.

Die Feststellung der teilweise diffusen geographischen Begrifflichkeit führt zu der berechtigten Frage, inwiefern es in der griechischen Antike so etwas wie eine europäische Identität gegeben hat bzw. überhaupt geben konnte. Der Maßstab für die Beantwortung der Frage kann allerdings nicht unsere zeitgenössische Vorstellung von Europa sein, welche das auch immer ist. Und etwaige ideelle Konzepte sind auch unabhängig davon zu betrachten, ob sie heute akzeptiert würden und ob sie kontinuierlich oder diskontinuierlich bis heute weiterwirken.

Für Aischylos ist in seiner 472 v.Chr. aufgeführten Tragödie *Die Perser* die Grenze zu Asien durch den Hellespont markiert (v. 799). Als entscheidend wird von ihm aber die mentale und gesellschaftliche Differenz zwischen den Griechen und den Persern gesehen: Für Aischylos sind die Griechen – anders als die Perser – „keines Mannes Sklaven und auch nicht Untertanen“ (v. 242), halten aber trotzdem – unverständlich für die Perser – feindlichem Angriff stand. Während bei den Griechen nach der Darstellung des Aischylos Demokratie und Freiheit gegeben sind, herrscht bei den Persern ein König über unfreie Untertanen.<sup>40</sup> Das ist zunächst einmal nur ein Unterschied zwischen Griechen und Persern, aber es ist nicht auszuschließen, dass sich bei Aischylos schon eine Sicht der beiden Völker auch als Exponenten der beiden Erdteile andeutet,<sup>41</sup> wie das bei Herodot deutlicher zu Tage tritt.

Nach Herodots Darstellung des Perserkriegs der Jahre 480/479 v.Chr. will der despotisch agierende persische König Xerxes Griechenland, Europa bis zu seinem Ende (7,50; 54) und damit die ganze Welt erobern. Er habe das seinen Gefolgsleuten so angekündigt:

Wenn wir diese [sc. die Athener] unterworfen haben und auch ihre Nachbarn, [...] werden wir die persische Erde an Gottes Himmel grenzen lassen. Denn dann wird auf kein Land die Sonne herunterblicken, das da grenzte an das unsere, sondern sie alle werde ich zusammen mit euch zu einem einzigen Land zusammuntun, wenn ich durch ganz Europa gezogen bin. [...] So werden sie das Knechtsjoch tragen, Schuldige wie Unschuldige (7,8γ).<sup>42</sup>

---

<sup>40</sup> Weiteres bei COBET (wie Anm. 29), 410.

<sup>41</sup> Aischylos lässt in dieser Tragödie die Perser sich selbst als βάρβαροι (~ ‚Barbaren‘) bezeichnen (z.B. v. 255 u.ö.) und sie damit so reden, als ob Griechen über sie sprächen. Diese Selbstidentifikation ist zwar nicht mit einer Zuordnung zu den Asiaten gleichzusetzen, aber an anderer Stelle bejammert die persische Königin nach der Niederlage die „Perser und das ganze Volk der βάρβαροι“ (v. 434), so dass die Perser mit den geschlagenen (asiatischen) Nicht-Griechen zusammengruppiert erscheinen.

<sup>42</sup> Mit ‚Europa‘ sind also nicht nur die Griechen gemeint (auch Herodot 1,209,1 nicht). Anders MAIER (wie Anm. 3), 13. – Weiter als bis Megara kam Xerxes’ Heer allerdings nicht. „Und das ist der am weitesten nach Sonnenuntergang gelegene Punkt von Europa, den dieses persische Heer erreicht hat“ (Herodot 9,14). Denn,

In dieser natürlich von einem Griechen dem Perserkönig in den Mund gelegten Sicht gibt es für Xerxes offenbar keine Schwierigkeiten, ganz Europa zu erobern, wenn erst die Griechen überwunden sind. Zwar geht es – wie bei Aischylos – in erster Linie um die Konfrontation von Griechen und Persern, aber erkennbar ist, dass Herodot die Griechen als das entscheidende Bollwerk sieht, das Europa vor der Knechtung durch die Perser schützt.<sup>43</sup>

Und so stellt Herodot der persischen Verhaltensweise und dem Machtanspruch die griechische Wesensart gegenüber, indem er u.a. den bei den Persern lebenden Griechen Demaratos dem König Informationen über die Griechen geben lässt. Auf die Behauptung des Königs, dass, auch wenn alle Griechen und die übrigen Menschen, die gegen Abend wohnen (also ganz Europa), sich zusammäteten, sie seinem Angriff nicht standhalten könnten, da sie keinen Zusammenhalt hätten, entgegnet Demaratos u.a.:

Hellas ist seit eh und je zusammen mit der Armut aufgewachsen, die Tüchtigkeit aber ist erst hinzugekommen, erworben als Folge von Umsicht und Geschicklichkeit einerseits und strengem Gesetz andererseits. Ihrer bedient sich Hellas und wehrt so die Armut ab und auch die Knechtschaft.

Speziell für die Spartaner führt er aus:

Im Einzelkampf sind sie nicht schlechter als irgendein Mensch auf der Welt, im gemeinsamen Kampf jedoch sind sie die besten von allen. Denn frei sind sie, aber nicht in jeder Beziehung frei. Über ihnen nämlich steht als Herr das Gesetz, und das scheuen sie noch viel mehr als die Deinen dich.

Und das bedeute, dass sie nicht fliehen dürften (7,101–104; Zitate: 102,1 und 104,4).

Herodot geht also davon aus, dass die Griechen selbstbestimmt und verantwortungsbewusst ihr Leben in größerer Freiheit gestalten, als es im persischen Herrschaftssystem vorgesehen ist. Bezeichnenderweise lässt er nach dem Tode des Königs Kambyses (522 v.Chr.) führende Perser eine – anachronistische – Diskussion über Demokratie (die deutlich Zeichen der athenischen Demokratie trägt), Oligarchie und Monarchie führen und

---

wie es Themistokles ausgedrückt haben soll, die Götter „mißgönnten, daß ein einziger über Asien und Europa zugleich als König herrschen sollte“ (Herodot 8,109,3).

<sup>43</sup> Diesen Aspekt leugnet GIRARDET (wie Anm. 25), 45–56, nicht nur für Aischylos, sondern auch für Herodot. Das ist m.E. nicht richtig, denn Herodot müsste in diesem Zusammenhang Europa überhaupt nicht erwähnen, wenn es ihm nur um den Gegensatz Griechen – Perser ginge und die Griechen für ihn nicht auch eine Funktion für Europa hätten.

sich letztlich für die Monarchie entscheiden (3,80–83). Durch die Kontrastierung gegenüber dem so denkenden Feind Persien, nimmt man die verschiedenen Äußerungen zusammen, entsteht als Konstrukt die Vorstellung von einem einheitlichen Wertekanon der Griechen, die als Repräsentanten der in Europa lebenden Menschen Europa vor persischer Herrschaft bewahren.

Für die Entstehung des Konflikts zwischen Griechen und Persern referiert Herodot im Übrigen von ihm so genannte persische Quellen, die ihn auf eine Vorgeschichte mit verschiedenen Frauenraubzügen zurückführen (1,1–4): Angefangen hätten die Phönizier; die hätten anlässlich des Verkaufs ihrer Waren in Argos Io mitgenommen. Als Vergeltung hätten Griechen die Königstochter Europa entführt, und sie hätten auch noch die Königstochter Medea aus Kolchis (am Schwarzen Meer) geraubt unter Hinweis darauf, dass man ihnen für den Raub der Io auch keine Genugtuung geleistet hätte. Als dann später Helena aus Sparta in das (kleinasiatische) Troja entführt worden sei, hätten die Griechen mit dem daraufhin von ihnen entfesselten Trojanischen Krieg unangemessen reagiert – die Griechen seien früher gegen Asien zu Felde gezogen als sie [sc. die Perser] gegen Europa (1,4,1) –, woher sich für sie eine fortwährende Feindschaft gegen die Griechen gründe: „Asien nämlich und die darin wohnenden Völker [also auch die Trojaner] eignen sich die Perser zu, Europa aber und die hellenische Welt ist nach ihrer Auffassung davon abgesondert“ (1,4,4). Herodot hält sich mit einer Entscheidung über die Glaubwürdigkeit dieser referierten Geschichte zurück: Die Phönizierin Europa aber spielt hier wie im Mythos eine wichtige Rolle, allerdings nicht in der wunderbaren Weise, von der die Griechen berichten, und auch nicht rationalistisch umgedeutet wie bei ‚Palaiphatos‘, sondern als eine – nach Auffassung derer, auf die sich Herodot beruft – historisch tatsächlich relevante Größe in den Kontakten zwischen Griechen und Phöniziern.

Sogar in dieser angeblich persischen Sicht werden Europa und die Griechen als Einheit betrachtet. Entsprechend kann auch der Epiker Choirilos von Samos im 5. Jh. v.Chr. den (seit 480 v.Chr. erbittert geführten) zweiten Perserkrieg als Auseinandersetzung zwischen Asien und Europa einstufen<sup>44</sup> und der Redner Lysias zu Beginn des 4. Jh. v.Chr. sagen, in der Schlacht von Plataiai gegen die Perser sei (mit dem Sieg der Griechen, 479) die Freiheit für Europa errungen worden (*Epitaphios* 47). Ähnlich wird das Verhältnis ‚Griechen – Europa‘ von dem Redner Isokra-

---

<sup>44</sup> Choirilos, fr. 1,2 und <sup>22</sup>27 PEG. An der zweiten Stelle ist sogar vom ‚Volk Europas‘ (Ἰλλίων δ’ Εὐρώπην) die Rede. – Es trifft also nicht zu, wie GIRARDET meint (wie Anm. 25), 56f., dass man offenbar erst in der Generation nach Aischylos und Herodot damit begonnen habe, „die griechisch-persische Konfrontation über die geographische Grenze zwischen Europa und Asien hinweg als eine Konfrontation zwischen Kontinenten zu interpretieren ...“.

tes (ebenfalls im 4. Jh. v.Chr.) in seinem *Lobpreis für Helena* gesehen, wenn er davon spricht, dass im Krieg zwischen Griechen und Trojanern um die geraubte Helena die einen für Asien, die anderen für Europa kämpfen.<sup>45</sup> Für eine derartige Polarisierung werden sich Autoren nur entscheiden, wenn sie damit rechnen können, dass die Vorstellung, die Griechen repräsentierten Europa, bei den Lesern auf Akzeptanz stößt.<sup>46</sup>

Der Krieg zwischen Griechen und Persern als Krieg zwischen Europa und Asien bzw. zwischen Freiheit und Despotie wirkte im kulturellen Gedächtnis der Griechen und später in dem der Römer weiter. Auch wenn durch die Ausdehnung des Griechentums unter Alexander dem Großen oder unter den Römern Asien ein Teil des jeweiligen Herrschaftsbereiches geworden war, blieb der abgrenzende Gegensatz bewusst. Bei dem römischen Dichter Properz etwa wird der Machtkampf zwischen dem späteren Kaiser Augustus und seinem innenpolitischen Gegner Antonius, weil er der Geliebte der ägyptischen Königin Kleopatra war, zu einer Auseinandersetzung zwischen zwei Welten stilisiert (Properz 4,6,19). Hier schon zeigt sich, dass das Klischee von dem grundlegenden Unterschied zwischen Osten und Westen für eine politisch opportune Darstellung instrumentalisiert werden kann, was sich in der weiteren historischen Entwicklung wiederholt. So bezeichnet in der Mitte des 15. Jh. n.Chr. der spätere Papst Enea Silvio Piccolomini (Pius II.) angesichts der Eroberung der (in Europa liegenden) Stadt Konstantinopel durch die Türken – wieder mit dem Gedanken der Abgrenzung – Europa als (von Türken und damit Nicht-Christen angegriffenes) ‚Vaterland‘.<sup>47</sup>

---

<sup>45</sup> Isokrates, *Enkomion auf Helena* (or. 10) 51.

<sup>46</sup> Weitere Aussagen bei Isokrates gehen in die gleiche Richtung. Vgl. besonders: *Panegyrikos* (or. 4) 187; *Philippos* (or. 5) 132; *Panathenaios* (or. 12) 47; vgl. auch Platon, *Nomoi* 698b. – Vgl. DEMANDT (wie Anm. 4), 141: „Erst indem die Griechen zugleich als die Europäer schlechthin erscheinen, wird eine Gegenüberstellung von Asien und Europa möglich.“

Obwohl sich die Griechen als Repräsentanten Europas betrachteten und so in gewisser Weise den ganzen Erdteil für sich vereinnahmten, haben sie sich zugleich gegen die ‚Barbaren‘, d.h. gegen alle, die eine fremde Sprache sprechen, abgegrenzt. So kennt Herodot ‚Barbaren‘ in Europa (2,167,1 [Thraker]), und auch sonst ist von ‚Barbaren‘ die Rede, die in Europa wohnen (z.B. Aristoteles, *Politik* 1285a19–22). Vereinnahmung aller Europäer und Abgrenzung von Nicht-Griechisch-Sprechenden gehen nebeneinander her. Vgl. auch o. Anm. 41. – Zum Barbaren-Begriff vgl. auch WOLFGANG SPEYER, Art. ‚Barbar I‘, *RAC Suppl. I* (2001), 811–846, hier: 818–824. Die im Einzelnen sehr komplexen Beziehungen zwischen „Greeks and Barbarians“ untersucht KOSTAS VLASSOPOULOS, *Greeks and Barbarians*, Cambridge, 2013.

<sup>47</sup> Enea Silvio Piccolomini, *Constantinopolitana clades* (A I 2): *retroactis namque temporibus in Asia atque in Affrica, hoc est in alienis terris, vulnerati fuimus, nunc vero in Europa, id est in patria, in sede nostra percussi cesique sumus*. Die Rede ist neu ediert und erläutert von JOHANNES HELMRATH/GABRIELE

Es hat aber nie ein gesamteuropäisches Volk gegeben, ebenso wenig wie ein einheitliches asiatisches! Allerdings kennt man schon aus der Antike eine anthropologische Grundlegung für die Differenzierung zwischen den Menschen, die die verschiedenen Kontinente bewohnen. In der unter dem Namen des Arztes Hippokrates überlieferten, aber wohl erst später im 4. Jh. v.Chr. entstandenen Schrift *Über die Umwelt*<sup>48</sup> wird versucht, die Völkercharaktere aus den unterschiedlichen klimatischen Bedingungen abzuleiten. Der Autor legt dabei die Zweiteilung Asien – Europa zugrunde. Über Asien findet sich bei ihm die Angabe, dass es durch geringe Gegensätze gekennzeichnet sei, darum seien die Asiaten sanft, gutmütig und genussfreudig. Das sei der Grund, warum sie von Königen regiert würden, und sie zögen deswegen nicht gern in den Kampf, weil sie dann für jemand anderen kämpfen müssten.<sup>49</sup> Europa dagegen sei durch landschaftliche und klimatische Unterschiede geprägt, was eine größere Differenzierung unter den Völkern zur Folge habe. Allen gemeinsam aber sei Tapferkeit, Ausdauer und Fleiß sowie Selbstbestimmtheit. Dadurch ergibt sich – nach ‚Hippokrates‘ – die Überlegenheit des europäischen Menschen gegenüber dem asiatischen.<sup>50</sup> Hier wird also, was bei Herodot speziell für die Griechen beansprucht wurde, auch für die anderen Völker Europas als charakteristisch angesehen.<sup>51</sup>

---

ANNAS (Hg.), *Deutsche Reichstagsakten unter Kaiser Friedrich III.* Fünfte Abteilung, zweiter Teil: Reichsversammlung zu Frankfurt 1454. Bearbeitet von J.H. unter Mitarbeit von G.A., München, 2013 (Deutsche Reichstagsakten, Ältere Reihe, Bd. 19,2), 463–565, Zitat 495f. – Zu den weiteren Zusammenhängen, in denen diese Rede steht, vgl. OSCEMA (wie Anm. 4), 299–310.

<sup>48</sup> περὶ ἀέρων ὑδάτων τόπων, wörtlich: *Über Lüfte, Gewässer und Örtlichkeiten.*

<sup>49</sup> Diese pauschale Differenzierung ist jedoch sachlich nicht unproblematisch. COBET (wie Anm. 29), 413 Anm. 29, stellt mit Recht fest, dass der Autor auch eine politische Argumentation miteinfließen lässt, „um damit fertig zu werden, daß das griechische Ionien in Asien liegt“. So ist von Griechen oder (!) βάρβαροι („Barbaren“) in A s i e n die Rede, die nicht unter despotischer Herrschaft stehen: Sie seien am kriegesrischesten von allen (*Über die Umwelt*, c. 16,7 CMG I 1,2). Gewisse Unterschiede hinsichtlich der Tapferkeit gebe es – klimatisch bedingt – aber auch unter den Bewohnern Asiens (ebd. c. 16,8).

<sup>50</sup> Die für unsere Fragestellung besonders einschlägigen Passagen der Schrift *Über die Umwelt* sind: 12,3f.; 12,9; 16,1; 16,3–7; 23,6–8 CMG I 1,2.

<sup>51</sup> Die Betrachtungsweise des Autors der Schrift *Über die Umwelt* hat Aristoteles differenzierter fortgesetzt (ohne in dieser Differenzierung Nachfolger zu finden) und dabei dessen gewisse Inkonsequenz (vgl. o. Anm. 49) vermieden. Für Aristoteles haben die Völker des Nordens und in Europa Mut, sind aber weniger intelligent, behalten zwar ihre Freiheit, es mangelt ihnen aber an politischer Ordnung und an der Fähigkeit, über andere zu herrschen. Die Völker Asiens sind zwar geistig leistungsfähig, aber mutlos und daher ständig beherrscht und versklavt. Das Volk der Griechen hat dagegen, wie seine Wohngebiete in der Mitte liegen, an beidem Anteil: Es ist mutig und zu geistiger Leistung fähig, daher immer frei, hat die beste Verfassung und kann über andere herrschen (*Politik* 1327b23–33). Diese Angabe

Eine entsprechende Einschätzung findet sich auch in Strabons Werk *Geographika* (zweite Hälfte des 1. Jh. v.Chr.), was bemerkenswert ist. Denn Strabon stammte aus Amaseia im kleinasiatischen Pontos an der Südküste des Schwarzen Meeres, wo man zwar Griechisch sprach, aber seine Heimat lag eben nicht in Europa, das er im Übrigen nur in Teilen aus eigener Anschauung kannte. Bei der Beschreibung der das Mittelmeer umgebenden Gebiete geht er auf die Vorzüge Europas ein und findet sie durch die Gegebenheiten der Natur verursacht, wie einige Zitate illustrieren mögen:

Beginnen müssen wir mit Europa, weil es vielgestaltig und am besten geschaffen ist für Vortrefflichkeit von Menschen und Staatsordnungen, und den anderen Kontinenten am meisten von seinen eigenen Vorzügen abgegeben hat, [...] (so wie die Griechen, deren Land aus Gebirgen und Felsen bestand, es doch gut bewohnt haben dank ihrer Sorge für das Gemeinwesen und die Kunstfertigkeiten und ihrer sonstigen praktischen Intelligenz; und die Römer, die viele Völker übernommen haben, die ihrer Natur nach unzivilisiert waren infolge ihrer Umwelt [...], haben die Kontaktlosen miteinander in Kontakt gebracht und den Wilden beigebracht in einem geordneten Gemeinwesen zu leben): [...] Da ferner die in gesegnetem Land Lebenden alle friedfertig, die in kargem kämpferisch und mannhaft sind, [...] besitzt dieser Kontinent auch in dieser Hinsicht einen natürlichen Vorzug: er ist nämlich ganz mit Ebenen und Gebirgen durchwirkt, so dass überall das bürgerliche und staatliche Element und das kriegerische nebeneinanderliegen und das eine davon, das dem Frieden verwandte, in der Mehrzahl ist; dadurch hat dies die Vorherrschaft über Alle, was auch von den Herrschern,

---

bedeutet jedoch nicht, wie man gemeint hat (ASBACH [wie Anm. 2], 50f.; 61), dass Aristoteles Griechenland geographisch weder zu Europa noch zu Asien gerechnet hätte (Athen liegt für ihn ganz selbstverständlich in Europa; vgl. *Physik* 224b21f.), sondern Aristoteles meint mit der Mittellage, dass die griechische Bevölkerung in beiden Erdteilen wohnt (er denkt wahrscheinlich an die Ionier in Kleinasien). Konsequenterweise überträgt er dann die behaupteten Unterschiede zwischen den Völkern auch auf die griechischen Stämme selbst: Die einen hätten jeweils nur an einer Eigenschaft Anteil (vermutlich meint er einerseits Griechen im Norden Griechenlands, andererseits die Ionier in Kleinasien), die anderen die Fähigkeiten in ausgeglichener Weise (*Politik* 1327b33–36). Für Letztere bleiben dann wohl nur Griechen in Mittelgriechenland und auf der Peloponnes übrig, was zu den 1327b21f. erwähnten hoch angesehenen Staaten der Griechen passt, bei denen man jedenfalls an Athen und Sparta denken darf. – Die klimatologische Betrachtungsweise findet sich auch noch *Politik* 1285a19–22, wo es um Unterschiede zwischen Griechen und Barbaren bzw. zwischen Barbaren, die in Europa, und solchen, die in Asien leben, geht (im Sinne seiner These missverstanden von ASBACH ebd. 61–63).

früher den Griechen, später den Makedonen und den Römern, gefördert worden ist (2,5,26).<sup>52</sup>

Da eine derartige Ansicht über den Zusammenhang von Landschaftsstruktur und Volkscharakter in der Tendenz schon in der Schrift *Über die Umwelt* vertreten wurde, darf man wohl annehmen, dass sie inzwischen eine gewisse Prominenz erlangt hatte und von Strabon zumindest in Teilen übernommen wurde. Auch bei römischen Autoren finden sich entsprechende Lobpreisungen Europas als Nährmutter des über alle anderen siegreichen römischen Volkes (z.B. bei Plinius d.Ä.),<sup>53</sup> obwohl in der Ideologie des römischen Reiches der Gegensatz zwischen Europa und Asien eigentlich keine Rolle mehr spielte, sondern die Einheit des Imperiums im Vordergrund stand.<sup>54</sup> Aber in der Tradition, die sich bei der antiken Entstehung der Vorstellung von Europa gebildet hatte, blieb der Gegensatz zu (dem feindlichen) Asien ein konstitutives Element, wenn auch das Andersartige bzw. Feindliche später nicht mehr primär von den Völkern als vielmehr von religiösen Unterschieden her definiert werden wird.<sup>55</sup>

So wird man sagen können, dass Ansätze zu einer Europa-Idee bis auf die Griechen zurückreichen.<sup>56</sup> Diese Idee ist, da sie sich in Griechenland am Gegensatz ‚Griechen – Perser‘ ausgebildet hat und die Griechen sich dabei zunächst als einzige Vertreter ‚Europas‘ verstanden, am griechischen Selbstverständnis orientiert. Das blieb sie auch, als das an diesem Modell geschaffene Bild bereits in vorchristlicher Zeit explizit auf die Völker Europas übertragen wurde – wenn auch weithin als gedankliches Konstrukt und kaum auf empirischer Grundlage. Man mag mit guten Gründen die Berechtigung einer solchen Übertragung bestreiten, es handelt sich jedenfalls nicht um den Gedanken einer Verbindung verschiedener Völker unter gemeinsamen Wertvorstellungen mit gleichartigen gesellschaftlichen und politischen Strukturen; es ist jedoch nicht zu leugnen, dass im antiken Griechenland mit dem Europa-Begriff eine inhaltlich definierte Vorstellung, wie verbreitet auch immer, von einer in Europa

---

<sup>52</sup> Übersetzung STEFAN RADT, *Strabons Geographika*. Bd. 1. Prolegomena. Buch I–IV: Text und Übersetzung, Göttingen, 2002.

<sup>53</sup> Plinius, *nat. hist.* 3,1,5: *Primum ergo de Europa, altrice victoris omnium gentium populi longeque terrarum pulcherrima, quam plerique merito non tertiam portionem fecere, verum aequam, in duas partes ab anne Tanai ad Gaditanum fretum universo orbe diviso.* – Zu den Vorzügen Europas vgl. auch Manilius, *Astronomica* 4,681–695.

<sup>54</sup> Vgl. DEMANDT (wie Anm. 4), 150.

<sup>55</sup> Vgl. z.B. oben S. 28 zu Enea Silvio Piccolomini.

<sup>56</sup> Vgl. auch JOUANNA (wie Anm. 1), 270–272, die im 5. Jh. das Aufkommen einer zunächst griechischen, dann europäischen Identität unter dem Leitgedanken von ‚liberté‘ und ‚égalité‘ im Kontrast zur asiatischen ‚barbarie‘ sieht.

gegebenen Wertegemeinschaft verbunden werden konnte.<sup>57</sup> Die für diese Vorstellung konstitutiven Werte, vor allem Freiheit und Selbstbestimmung, haben, wenn auch nicht kontinuierlich tradiert, sondern erst viel später (spätestens mit der Aufklärung) wieder zum Leben erweckt, bis heute nichts an Attraktivität und Gültigkeit verloren – allerdings ist auch der ‚Geburtsfehler‘ dieser Idee, ihre Entstehung in Abgrenzung gegen andere, was mit einem gewissen Überlegenheitsgefühl verbunden sein kann, bis heute nicht völlig überwunden. Insofern lässt sich eine eurozentrische Weltsicht als eine Art Fortsetzung eines gräkozentrischen Europa-Bildes verstehen.

---

<sup>57</sup> ASBACH (wie Anm. 2), 58–60, will Äußerungen wie die in der hippokratischen Schrift (Strabon ist bei ihm nicht berücksichtigt) nur als Abgrenzungen der Griechen gegenüber den Barbaren gelten lassen. Aber der Autor spricht durchgehend von Europa und Asien, nur an einer Stelle gebraucht er das Wort βάρβαροι (‚Barbaren‘), und da werden Griechen und βάρβαροι gerade nicht voneinander abgegrenzt (vgl. oben Anm. 49). Es geht daher sicher zu weit, wenn ASBACH sagt: „Bei Europa handelt es sich, zugespitzt formuliert, im Denken und in der Wahrnehmung der Antike sozusagen noch um einen Namen für ein geographisches Territorium ohne Eigenschaften“ (60). Etwas vorsichtiger OSCEMA (wie Anm. 4), 94: „Damit bleibt im Überblick das Europa der Antike trotz mancher Preisungen und Instrumentalisierungen als politischer Begriff weitgehend konturlos: ...“.